

„sagt ichs doch, er würde es hier nicht besser machen, als er mirs in meinem Herzogthum Mailand machte!“ doch lobte und schätzte er ihn sehr, schob aber alles auf sein Unglück. —

 XXXVI.

 Der Admiral von Bonniwet.

Er war so sehr Günstling des Königs Franz, daß er so lange er lebte, die ganze Regierung im Militärsach, so wie der Kanzler du Prat im Justiz- und Finanzsach hatte.

Wenn man auf die hohen Stellen sehen will, die er, wie gewöhnlich königliche Günstlinge, von seinem Herrn erhielt, so muß man ihn allerdings für einen guten großen General halten. Er war Lieutenant de Roi in Fuentarabien, er war es auch in Italien nach dem Herrn von Lautrec. Hier machte er jedoch weder seine noch des Königs Sachen gut; er hatte zwar die größten Feldherrn Frankreichs bei sich, folgte aber ihrem Rath nicht, sondern wollte alles besser wissen, als sie, die bei ihrer längern Erfahrung eher verdient hätten, ihm zu kommandiren, als sich von ihm kommandiren zu lassen.

So z. B. der Herr von Banard, den er so übel zu Rebec engagirte, und dadurch den Rückzug nach Frankreich verursachte, den jener so schnell machen mußte, doch aber noch so bewerkstelligte, dank den Herrn von Banard

yard und von Vandenesse *), die mit Aufopferung ihres Lebens dem Feind die Spitze boten, während die andern in mehr starken als kurzen Märschen davon giengen.

Der Admiral war freilich zuvor verwundet worden, und zwar auf eine ehrenvolle Art, als ein braver Mann, so daß er izt nicht mehr den Dienst versehen konnte, sondern sich dieser beiden tapfern Generale bedienen, um seinen Rückzug zu decken, während er sich in seiner Sänfte davon tragen lassen mußte. Denn hätte der Herzog von Bourbon ihn ereilt, so war es aus mit ihm, und wenn er hunderttausend Leben hatte, denn der Herzog haßte ihn auf den Tod, und suchte ihn überall auf, in der Ueberzeugung, daß der Admiral an allen den Kränkungen Schuld sey, die Ihm von Seiten des Königs und der Frau Regentin widerfahren waren. Wirklich war der Admiral durch seine Günstlingschaft so aufgeblasen worden, daß er den Herzog von Bourbon ganz hintansetzte, und ihm sogar trostete, wie ich von mehreren Alten gehört habe. Dieß mußte natürlich den Herzog sehr aufbringen; da er noch dazu wegen Chatelleraud dessen Lehnherr war. Noch mehr aber verdroß ihn der prächtige Bau, den Bonniwet anfieng, indem das Schloß Bonniwet, wenn es nach seinem Plan ausgebaut wurde, das prächtigste Gebäude in ganz Frankreich worden wäre, und zwar im Angesicht von Chatelleraud, so daß man hätte sagen mögen, er wolle dem Hause des Herzogs, das nur ein kleines Nest dagegen schien, Hohn sprechen.

Man

*) Johann von Chabannes, Oberster über tausend Mann Infanterie in der Schlacht bei Ravenna. Ein Bruder des Herrn von la Palisse. Der Verfasser hat oben einen eignen Abschnitt von ihm.

Man weiß nicht, wen man darum ansehen soll, den Herrn von Bonniwet, oder den König, oder die Regentinn, von der man sagt, daß sie den Admiral alle Stückchen spielen ließ, und ihn zum Ausführer ihrer Erbitterung, Feindschaft und Rache machte, so wie wir auch in unsern Tagen mehrere Beispiele dieser Art gesehen haben, die von unsern Königen angestellt waren. Gott, der an dergleichen Behandlungen und Streichen kein Wohlgefallen hat, spielt dann aber endlich auch sein Spiel, wenns an ihn kömmt, und mans ihm zu bünt macht. Das Schlimmste aber ist, wo Teufels sehen wir einen darum sich bessern? Vielmehr wirds täglich schlimmer, trotz allen warnenden Beispielen, die man vor Augen hat.

Bei diesem Italienischen Feldzug war der Herzog von Bonniwet überhaupt sehr unglücklich, besonders bei der Belagerung von Cremona. Er hatte hieher den Herrn von Bapard vorausgeschickt, um dem Schloß, das noch französische Besatzung hatte, Succurs zu geben, was er auch that, aber etwas eben so sehr erbarmungswürdiges als löbliches antraf. Von vierzig Mann Franzosen nämlich, die darinn geblieben waren, waren nur noch acht übrig, und auch diese in sehr schlechten Umständen, dennoch aber dabei immer noch so beherzt, als das stärksten Corps. Die andern alle waren in Noth, Mangel und Strapazen gestorben, indem sie über anderthalb (andre sagen zwei) Jahre darinn ohne Hülfe noch Nachricht aus dem Vaterland ausgehalten hatten. Ihr Commandant war gestorben, und hieß Bunon. Ich weiß nicht, war er Vater oder Großvater von dem sehr braven und tapfern Capitain Bunon, den wir nachher bei unsrer Infanterie sahen. Er war aus Beauce. Brave französische Krieger! Euer Name soll-

re

te in das kupferne Buch der Unsterblichkeit eingeschrieben werden, um allen zur Nachahmung zu dienen!

Nachdem dem Herzog von Bourbon und Marquis von Pescara der Anschlag auf Marseille fehlgeschlagen war, zogen sie sich, etwas schneller als blos im Schritte, über die Alpen zurück, weil der König hinter ihnen her war. Nun war es an dem Herrn von Bonnivet, das Nachsetzen auf seinem Rückzug nach Frankreich zu erwiedern, was er auch that; denn er folgte ihnen so nahe, daß, wie ich mir habe sagen lassen, die königliche Armee in Mailand einrückte, als kaum eine halbe Stunde zuvor der Herzog von Bourbon zum andern Thor hinausmarschirt war.

Jetzt erfolgte aber die Schlacht bei Pavia, wovon der Herr von Bonnivet der Haupturheber und Rathgeber war, und zwar ganz gegen den Rath der ältesten, größten und erfahrensten Feldherren, wie der Herr la Trimouille, la Palisse, Ars, San-Severino, Trivulzio, Galliot u. a. m. Nachdem nämlich im Kriegsrathe Alle ihre Stimmen abgelegt hatten, sprach der Herr von Bonnivet (nach dem Zeugniß der Franzosen, Italiener und Spanier) folgendermaßen dagegen:

„Welchen Schimpf, meine Herrn, schlagen Sie
 „unsern braven, tapfern, muthvollen König vor, hier
 „abzuziehen, die Belagerung aufzuheben, und die so
 „gewünschte und igt dargebotene Schlacht zu fliehen!
 „Wir Franzosen haben noch nie eine Schlacht ausge-
 „schlagen, und sind nicht gewohnt, den Krieg mit
 „Winkelzügen und kleinlichen Pfiffen und Ränken zu
 „spielen, sondern baars- und offen, besonders wo ein so
 „braver, tapftrer König an unsrer Spitze steht, der
 „auch den Feigsten mit Muth zur Schlacht besetzen muß.
 N. Denkwürdigk. XIII. B. I „Denn

„Denn Königen ist dieß Glück eigen, ja der Sieg selbst
 „begleitet sie, wie wir an unserm König Karl VIII. bei
 „Zaro, an Ludwig XI. zu Agnabello, und noch ganz
 „neulich an unserm gegenwärtigen Monarchen zu Ma-
 „rignano gesehen haben. So gut, nothwendig und
 „nützlich ist die Gegenwart des Königs, und es ist gar
 „nicht zu zweifeln, daß seine brave Gensdarmerie, wenn
 „sie ihn voran in die Schlacht eilen sieht (denn er wird
 „uns den Weg zeigen), seinem Beispiel folgen, und
 „jedes feindliche Corps über den Haufen werfen wird.
 „Darum, Sire, schlagen Sie, wir sind dabei!“ —

Wenn dieser Rath auch nicht gut und nützlich war,
 so kam er doch von einem tapfern großen Herzen, das
 für Ehre schlug. Die Schlacht wurde geliefert, und
 er hielt sich darinn sehr brav, als Feldherr und als Krie-
 ger. Da er aber sah, daß es übel ablief und der Sieg
 sich auf der Feinde Seite neigte, so beschloß er, zu ster-
 ben, nachdem er zuvor noch alles Mögliche gethan hatte,
 den Rest der Schweizer und einige Cavallerie zu sam-
 meln und zum Stehen zu bringen, aber vergebens.

„Nein, diesen jämmerlichen Unfall kann ich um
 „alle Schätze der Welt nicht überleben: ich muß im Ge-
 „dränge fallen!“ — sagte er, schob sein Visier auf,
 warf sich hinein, und fiel. Ein schönes Ende, eines
 braven Mannes würdig, um der Schande und den Vor-
 würfen über seinen gegebenen Rath zu entgehen.

Der Herzog von Bourbon soll ihn in der Schlacht
 angelegentlich gesucht, und mehreren seiner Leute empfoh-
 len haben, um ihn, wo möglich, lebendig in seine Ge-
 walt zu bekommen, und ihm einen bittern Schimpf zu-
 zufügen; wo nicht, so sollten sie ihn niedermachen. Als
 er ihn nachher todt auf dem Schlachtfeld erblickte, sag-
 te

te er bloß: „Ha! Elender, du bist Schuld an Frank-
reichs Unglück und an dem meinigen!“ —

Seine ersten Feldzüge machte er, auch in Italien, unter dem Großmeister von Chaumont, wo er stets in gutem Ruf stand, daher ihn auch der König sehr liebte. Er war ein Mann von gutem Kopf und feinem Geiste, sehr geschickt, wohlredend, schön und einnehmend, wie ich an seinem Portrait noch sah.

Er war dabei sehr prachtliebend, und machte großen Aufwand. Als er einst nach England geschickt wurde, um einen Frieden im Namen des Königs zu beschwören, hatte er ein sehr glänzendes prächtiges Gefolge, wie dies bei königlichen Günstlingen zu seyn pflegt. Unter andern hatte er auf fünf und zwanzig Maulthiere fürs Gepäck, mit sehr prächtigem Zeug, und Decken ganz von Carmosinrothem Sammet, worinn sein Wappen mit Gold und Silber gestickt war, was der König und Hof in England sehr bewunderten. Freilich, welcher Aufwand wäre auch dem Günstling eines Königs unmöglich!

Als der letztverstorbene Cardinal von Lothringen nach Brüssel gieng, um einen Frieden mit König Philipp zu beschwören, hatte er ebenfalls dreißig Maulthiere mit, mit reichem Zeug, carmosinroth sammetnen Decken, mit Gold und Silber gesticktem Wappen, unter dem großen Cardinalschut, sehr prächtig. — Auch der Herzog von Valentinois, wie ich schon gesagt habe *).

*) T. V. Disc. XLVIII. p. 261. sq.